

Die nächsten Schritte...

Impulse für das ökumenische Gespräch – 10 Thesen

Das ökumenische Erbe und der ökumenische Auftrag des Konzils

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat die katholische Kirche sich unumkehrbar dazu verpflichtet, den Weg der Ökumene einzuschlagen (vgl. UUS 3). 50 Jahre nach dem Konzil ruft das Studium der wegweisenden Konzilsdokumente das reiche ökumenische Erbe des Konzils in Erinnerung. Das Konzil begegnet den anderen christlichen Konfessionen mit Wertschätzung, hebt ihre Bedeutung im Heilshandeln Gottes hervor und unterstreicht die Notwendigkeit der Einheit der Kirche in Bezug auf ihre Sendung. Diese Überzeugungen sind bis heute grundlegend und wegweisend. Ausgehend vom Konzil sind durch persönliche Begegnungen und theologische Reflexionen weitreichende Annäherungen zwischen den Konfessionen erreicht worden. Das ermutigt, auf dem Weg der Ökumene nicht nur weiterzugehen (wie bisher), sondern auch weiter zu gehen (über das Bisherige hinaus), um dem ökumenischen Auftrag gerecht zu werden, den das Konzil allen katholischen Christen aufgegeben hat. Im Blick auf dieses Erbe und den ökumenischen Auftrag des Konzils sind folgende Punkte von besonderer Bedeutung:

► 1. Katholisch sein, heißt ökumenisch sein!

Zum Wesen des katholischen Glaubens gehört es, dass er die Grenzen der eigenen Wahrnehmung von Kirche und Welt überschreitet. Das Denken über den eigenen Horizont hinaus prägt die Theologie der Kirchenlehrerinnen und Kirchenlehrer. Es prägt auch das Zweite Vatikanische Konzil, auf dem die katholische Kirche durch die Anwesenheit von Bischöfen aus allen Erdteilen als Weltkirche erfahrbar wird. Das Einbeziehen der OIKOUMENE, der „ganzen bewohnten Erde“, gehört somit genuin zum Wesen der katholischen Kirche. Die ökumenische Bewegung ist, „unter der Einwirkung der Gnade des Heiligen Geistes“ (UR 1), Ausdruck des Strebens der einen Kirche Jesu Christi nach einer tieferen Verwirklichung ihrer Katholizität, „damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21).

► 2. Ökumene heißt: Austausch von Gaben

Wenn es in der ökumenischen Bewegung darum geht, dass die bislang getrennten Kirchen „Kirchen bleiben und doch eine Kirche werden“ (J. Ratzinger), dann bedeutet Ökumene keine Relativierung des eigenen Glaubens, sondern die freudige Entdeckung dessen, dass der Heilige Geist auch außerhalb der Grenzen der eigenen Kirche wirksam ist. Das Konzil spricht davon, dass es auch außerhalb der katholischen Kirche „Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ (LG 8) gibt, deren Wiederaneignung die katholische Kirche zu einer tieferen Katholizität führen kann. Ökumene muss daher zu einem „Austausch von Gaben“ (UUS 28) führen, der Ausdruck der Wertschätzung für die Gaben des Geistes in den anderen Kirchen, aber auch in unserer Kirche ist.

► 3. Ökumene heißt: Wertschätzung der anderen

Das Konzil war durch die Anwesenheit der nichtkatholischen Beobachter selbst ein ökumenisches Ereignis, bei dem solche gegenseitige Wertschätzung erfahrbar wurde. Papst Paul VI. hat dies in einem Gebetsgottesdienst kurz vor Ende des Konzils eindrucksvoll in Worte gefasst, als er sich direkt an die Beobachter wandte: „Lasst uns Euch mit jenem Namen nennen, der während dieser vier Jahre des ökumenischen Konzils neues Leben erhalten hat: Brüder, Brüder und Freunde in Christus! Jeder von Euch wird an seinen eigenen Wohnort zurückkehren, und wir werden allein hier zurückbleiben. Erlaubt mir, meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, dass Eure Abreise eine Einsamkeit um uns herum hervorruft, die wir vor dem Konzil nicht gekannt haben und die uns jetzt betrübt; wir möchten Euch immer bei uns sehen.“ Die Haltung, die aus diesen Worten spricht, gilt es als ökumenisches Erbe des Konzils zu wahren.

► 4. Ökumene heißt: gemeinsames Zeugnis des Glaubens

Die zahlreichen Glaubenszeugen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts zum Teil mit ihrem Leben Zeugnis für Christus abgelegt haben, belegen die lebendige Gemeinschaft mit Christus auch außerhalb der eigenen Kirche. Das Zeugnis für Christus begründet eine Gemeinschaft im Glauben über die institutionellen Grenzen der verfassten Kirchen hinweg. Gerade diese Ökumene der Märtyrer bestärkt die Gläubigen der katholischen Kirche darin, den Glauben an Jesus Christus gemeinsam mit anderen Christen zu verkünden und zu bezeugen.

▶ **5. Ökumene geschieht in Begegnung und Gespräch, im Beten und Handeln**

Ökumene ist ein Prozess im Leben der Kirche, der Denken und Beten, Leben und Handeln der Gläubigen einbezieht. Ökumene ist daher ein mehrdimensionales Geschehen, das gemeinsames Bibelstudium, theologische Gespräche, gemeinsame Gottesdienste, das Teilen von Erfahrungen und das Eintreten für andere umfasst. Reflexion und Gebet, Zeugnis und Dienst sind unverzichtbare Bestandteile des ökumenischen Engagements der katholischen Kirche.

▶ **6. Ökumene muss im kirchlichen Leben erfahrbar werden**

Das Bekenntnis zur Einheit der Christen bedarf auch 50 Jahre nach dem Konzil noch der Umsetzung in Lehre und Leben der Kirche. Die in der Taufe grundgelegte Gemeinschaft unter den Glaubenden muss erfahrbar werden. Daher zählt es zum bleibenden Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils, unseren Glauben „ökumenisch“ zu leben, d.h. die Gemeinschaft der Christen in allen Lebensvollzügen der Kirche wirksam und spürbar werden zu lassen.

▶ **7. Plädoyer für eine geistliche Ökumene**

Ökumenisch leben - das heißt heute: die Gemeinschaft mit den anderen Christen in Gebet und Gottesdienst zu suchen und zu pflegen. Der geistliche Ökumenismus muss als „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ (UR 8) das Fundament aller Bemühungen um die Einheit der Christen bilden. Das gemeinsame Gebet dient dabei nicht nur der Wiederentdeckung der gemeinsamen spirituellen Wurzeln, sondern auch der Einübung geistlicher Grundhaltungen wie der Demut und der Bereitschaft zur eigenen Umkehr.

▶ **8. Plädoyer für eine Ökumene auf gleicher Augenhöhe**

Ökumenisch leben - das heißt heute: die Kirche als Gemeinschaft aller wahrzunehmen, die an Christus glauben, und sich bewusst zu machen, dass außerhalb der katholischen Kirche „kein kirchliches Vakuum“ besteht (UUS 13). Die Taufe begründet die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und untereinander, wodurch eine „gewisse, wenn auch nicht vollkommene Gemeinschaft“ (UR 3) aller Christen mit der katholischen Kirche besteht.

Ökumenisch leben bedeutet daher, nicht nur im gemeinsamen Handeln, sondern auch mit Worten zu bezeugen, dass den Gemeinschaften der nichtkatholischen Christen ein echter kirchlicher Charakter zukommt. Die ökumenische Zusammenarbeit mit ihnen gründet in der Anerkennung ihrer ekklesialen Wirklichkeit.

▶ **9. Plädoyer für eine Ökumene der Einheit in Vielfalt**

Ökumenisch leben - das heißt heute: die Einheit im Glauben zu suchen, ohne die Vielfalt der Ausdrucksformen des Glaubens zu vernachlässigen; es heißt, die Grenzen der Vielfalt um der Einheit des Glaubens willen zu achten, aber auch die Grenzen der Einheit im Blick zu halten, um nicht die Vielfalt der Gaben des Geistes zu unterdrücken (vgl. UR 17).

▶ **10. Plädoyer für eine missionarische Ökumene**

Ökumenisch leben - das heißt heute: das Evangelium als die Mitte des Glaubens zum Maßstab allen kirchlichen Handelns zu machen und den Glauben an Jesus Christus durch den Einsatz für „den Nächsten“ gemeinsam zu bezeugen. „Die Einheit im Handeln führt zur vollen Einheit im Glauben“ (UUS 40) - diese Überzeugung ermutigt zu verstärktem Engagement in Caritas und Diakonie, in Mission und Verkündigung. Die Sendung der Kirche in diese Welt ist ein bleibender Auftrag aller Christen (vgl. GS 92).

50 Jahre nach der Verabschiedung des Dekrets über den Ökumenismus erinnern wir mit diesem Text dankbar an das ökumenische Erbe des Konzils und rufen dazu auf, den ökumenischen Auftrag, den das Konzil hinterlassen hat, durch verstärktes ökumenisches Engagement zu verwirklichen. Denn das Streben nach der Einheit aller, die an Christus glauben, ist das Vermächtnis unseres Herrn, ein Herzstück des christlichen Glaubens und ein Herzensanliegen aller, die sich zur einen Kirche Jesu Christi bekennen.

(aus: Michael Kappes/Johannes Oeldemann, Ökumenisch weiter gehen! Die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils aufnehmen und weiterführen, Paderborn – Leipzig 2014, S. 46-49.)-